

## MIT DEM JUDENTUM KRITISCH VERBUNDEN

**KUNST** Über 180'000 Menschen sind in den USA bis Ende August an der Corona-Infektion und deren Folgen gestorben, darunter auch die 89-jährige jüdisch-feministische Konzept-Künstlerin Helène Aylon, geborene Greenfield. Streng orthodox in Boro-Park Brooklyn aufgewachsen, verstand sie in ihren vielseitigen Kunstproduktionen wichtige jüdisch-feministische Fragen zu stellen. – Eve Stockhammer



Aylons Kunstwerke, welche national sowie international ausgestellt wurden und in Dauerausstellungen bedeutender Museen zu finden sind, entstanden in einem Zeitfenster von über fünf Jahrzehnten. Sie arbeitete mit vielen verschiedenen Materialien und wechselte von Ateliekunst zu Outdoor-Aktivitäten. Ihr Engagement galt der Rettung der Natur, dem Einsatz für Frieden sowie dem Schutz

und Raum für die Frau in Gesellschaft und Religion.

Ihre Kunst wurde passenderweise auch als «Mitzwa-Art» bezeichnet, da Aylon davon beseelt war, damit etwas Gutes zu vollbringen. So ging es ihr in ihren Werken und Performances nicht um leeren Protest, Destruktion oder Auflösung, sondern stets um Wachstum, Befreiung, Erweiterung, kurz,

um einen kreativen Akt im Sinne der «Tikkun Olam», der Weltverbesserung.

### Mit grosser «Mischpoche» aufgewachsen

Helène Greenfield kam 1931 im Israel Zion Hospital in Brooklyn als Älteste von drei Töchtern zur Welt. Ihre Mutter war mit ihren Geschwistern von den Pogromen noch frühzeitig aus Polen in die USA geflüchtet, wo sie sich alle in grosser Armut, aber glücklich vereint in Brooklyn niederliessen. Da die Grossmutter früh verstarb und der Grossvater nochmals eine Frau mit bereits neun Kindern heiratete, wurde Helène in eine riesige «Mischpoche» hineingeboren. An jeder Strassenecke wohnte ein Onkel oder eine Tante, ein Cousin oder eine Cousine. Leider verlor Helène jung ihren Vater, und so blieb ihre gutherzige, tief religiöse Mutter, trotz erheblicher Differenzen, zeitlebens eine wichtige Bezugsperson.

Alles in Helène Greenfields Kindheit war orthodox, die Schulen, die Freizeitbeschäftigung, die Freunde. Sie selber fühlte sich einerseits heimisch, anderseits empfand sie früh eine bedrohliche Enge. So verkündete sie bereits mit dreizehn Jahren, ganz ungewöhnlich für ein Boro-Park-Mädchen in den 1940er-Jahren, dass sie Künstlerin werden möchte. Auch ihre emanzipatorische Ader erwachte jung. Es stellten sich ihr Fragen im jüdischen Alltag ebenso wie im täglichen Tora-Studium: Warum waren alle

Kommentatoren der Tora Männer? Wie lautete der Name von Lots Frau? Wo wird der Name der Mutter auf der Ketuba, wo auf dem Grabstein erwähnt? Viele dieser Fragen verarbeitete sie später in Kunstwerken. Vorerst sah aber in Helènes Leben wenig nach einer Künstlerinnen-Karriere aus: Sie heiratete mit achtzehn Jahren Rabbiner Mandel Fisch, zog mit ihm wegen seiner dortigen Anstellung nach Toronto und wurde Mutter von zwei Kindern. Zwei Jahre später kehrte die Kleinfamilie an ihren Heimatort zurück, wo ihre Kinder nun ähnlich aufwuchsen wie sie selbst.

### Erster Auftritt an einem Flughafen

Erneut in Brooklyn, schrieb sich Helène Fisch in der dortigen Kunstschule ein und begann, neben den Haushaltspflichten ihren Kindertraum zu verwirklichen. Nicht viel später erkrankte ihr Mann an einem unheilbaren Krebs. Nach fünf schweren Leidensjahren verstarb er viel zu jung, und Helène Fisch wurde mit dreissig Jahren Wittfrau mit zwei kleinen Kindern. In ihrer Autobiografie «Whatever Is Contained Must Be Released» erfährt man viel über ihre jüdische Kindheit sowie über ihre spätere künstlerische Laufbahn. Von ihrem Ehemann und den von Krankheit und Tod belasteten Ehejahren hingegen ist kaum etwas zu lesen, die Sprachlosigkeit wird durch die Auslassung fühlbar.

In der Kunstschule von Brooklyn lernte Helène Fisch den berühmten, gut dreissig Jahre älteren Mark Rothko kennen, der aus einem ähnlichen Milieu wie sie stammte. Die beiden fühlten sich spontan seelenverwandt. Rothko zeigte ihr seine Werke. Helène assoziierte beim Anblick der monochromen Frühwerke das Hawdala-Licht aus ihrer Jugend, und Rothkos letzte schwarz-braune Werke interpretierte sie als das Tohuwabou in der Genesis. Es war eine kurze, für Helène wichtige und inspirierende Bekanntschaft. Drei Wochen nach dieser Begegnung beging Rothko, der unter Depressionen litt, Suizid.

Nach Abschluss der Kunstschule erhielt Helène Fisch ihren ersten öffentlichen Auftrag, ein Wandgemälde für die Türe einer Flughafen-Synagoge. Sie malte ein Werk mit der Beschriftung «Ruach» (Wind, Seele), im Sinne der Eingangspforte zu Gott. Nach diesem ersten öffentlichen Auftritt verwendete sie nur noch ihren Künstlernamen Aylon als Nachname, die hebräische Übersetzung ihres Vornamens Helène.

### Vom Pinsel zur Politaktion

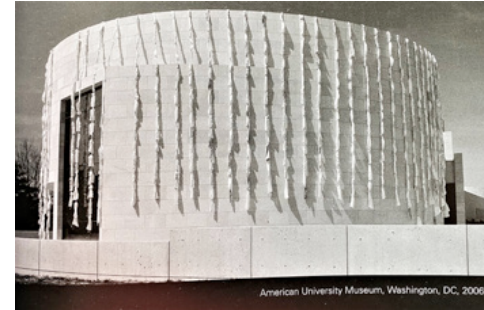
In den 1970er-Jahren zog Aylon nach San Francisco, wo sie an der dortigen Kunstschule unterrichten konnte. In ihrem Atelier entstanden grossformatige Werke, die sie erfolgreich in Galerien und Museen ausstellen konnte. Thematisch ging es um weibliche Körperlichkeit, Geburt und Kreation, die sie durch Transformation ihrer Kunstwerke zum Ausdruck brachte.

Politisiert durch die Anti-Atom-Bewegung, verliess Aylon in den 1980er-Jahren ihr Atelier und machte mit Outdoor-Performances und Installationen ökofeministische Protestkunst. Sie verglich den ausbeuterischen Umgang mit der Natur mit dem patriarchalen Blick auf die Frau. Sie fuhr in Begleitung von Frauen und Kindern in einem grossen Ambulanzfahrzeug durch die USA, füllte an strategischen Orten (Uranminen, Atom-Basen) Erde in Säcke, um sie anschliessend als Kunstinstallation im UNO-Gebäude zu präsentieren. In Japan liess sie Frauen ihre Alpträume vom Atomkrieg auf Kissen-Überzüge schreiben, die sie später verknötet an Gebäuden anbrachte. Sie flog nach Israel und sammelte mit jüdischen und arabischen Frauen Sand in Säcken als Akt einer Friedensdemonstration.

### Das G-d-Projekt

In den 1990er-Jahren begann Aylon mit ihrem über zwanzig Jahre dauernden G-d-Projekt, das in verschiedenen Museen ausgestellt wurde. Dabei diskutierte sie kritisch, aber liebevoll mit Installationen und Performances die patriarchalische Interpretation von Gottes

Wort. Mit einer Reihe von ästhetischen Werken machte sie auf den fehlenden Platz für die Frau in der Tora sowie im praktizierten Judentum aufmerksam. So erstellte sie beispielsweise ein Mauerwerk mit Seiten der fünf Bücher Mose mit Augenmerk auf kritische Stellen, die überdacht werden sollten; sie installierte eine Wand mit Zizes, um für einen egalitären Minjan zu plädieren, oder sie liess sich selbst in Naturlandschaften fotografieren, um die Vorbildfunktion der Erzmütter zu unterstreichen, in deren Tradition sie sich selber verstand. Die Beziehung zur eigenen Mutter, die hundert Jahre alt wurde, war für Aylon sehr bedeutend. So liess sie ihre Mutter stets an ihrem Schaffen teilnehmen und versuchte, ihr den Sinn ihrer Kunst zu erklären, nicht immer mit Erfolg. Dieser familiäre Dialog widerspiegelte die eigene stete Auseinandersetzung von Aylon mit dem Judentum zwischen kritischem Blick und tiefer Verbundenheit. ■



Das Kunstwerk «Bridge Of Knots» am American University Museum, Washington, D.C., aus Kopfkissenüberzügen

BILD LINKS: EVE STOCKHAMMER | BILD RECHTS IN: HELENE AYLONS AUTOBIOGRAPHIE «WHATEVER IS CONTAINED MUST BE RELEASED»